Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 21

Artikel: Der Tiger

Autor: Borel, Henri

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639080

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seinem Tode. Hier schrieb er mit wunderbarer Leichtigkeit ein weiteres Dutzend oder mehr Bücher. Zwischenhinein fuhr er als eigener Steuermann, mit Nakata, dem japanischen Diener, als Kajütenjunge und Charmian als Stewardeß an Bord mit einem alten Viermaster nach Kap Horn, an die Südspitze Südamerikas, und um den Kontinent herum wieder zurück.

Frühe meldeten sich Anzeichen schwerer Erkrankung. Er kämpfte jede Schwächeanwandlung mit eiserner Energie nieder. Der Ausbruch des Weltkrieges wirkte erschütternd auf ihn. Während eines Aufenthaltes auf Hawai 1916 brach die Krankheit aus, die ihm einige Monate später — er war auf seine kalifornische Farm zurückgekehrt — den Tod brachte. Er starb am 22. November an einer Urämie, erst 40 Jahre alt.

Charmian Londons Biographie ist ein ergreifend schönes Denkmal für den Dichter und sein Werk. Jeder Leser wird es mit dem Bewußtsein reichen inneren Gewinnes aus der Hand legen. Was besonders starken Eindruck macht an dem Menschen Jack London, das ist seine unbestechliche Wahrheitsliebe, seine absolute Treue zu sich selbst. H. B.

Der Tiger. Von Henri Borel.

„Du bist meine Sonne und mein Mond", hatte die schöne Irah zu ihm gesagt, „ich will deine Frau werden, Soerio." Aber ach ihr Vater, Pa Wonglo, hatte sie Achmed versprochen, der ihm hundertundfünfzig Rupien geben wollte, und er, Soerio, würde mit Mühe kaum hundert Rupien zusammenborgen können.

Aber Achmed heiratete die schöne Irah nicht, denn am Abend vor der Hochzeitsfeier fand man ihn mit zerschmettertem Schädel auf den Steinen der tiefen Felsschlucht, unter der morschen, wackelnden Bambusbrücke, über die er jeden Tag von seiner Arbeit auf der Plantage zu seinem Dorf zurückgehen mußte.

Der Wedono (Distriktsoberhaupt) und der große Herr von der Zuckerfabrik hatten eine Untersuchung angestellt. War Achmed durch einen Fehltritt von der Brücke in die Tiefe gestürzt, oder — hatte ihn jemand im Dunkeln hinuntergestoßen? Aber die düstere Angelegenheit blieb zu wenig klar, wie so viele im Innern Javas.

Der große Herr hatte Soerio durchdringend angesehen, als er ihn bei dem Verhör fragte: „Hattest du nicht einen Haß auf Achmed, weil er Irah heiraten wollte?" Aber keine Miene verzog sich in Soerios unbewegtem Gesicht, und er antwortete: „Nein, Herr!"

Kurz darauf wurde Irah Soerios Frau; denn ihr Vater stand bei einem chinesischen Wucherer tief in Schulden, und dieser drohte, dessen Häuschen verkaufen zu lassen, und hundert Rupien sind besser als gar nichts.

Am Abend nach Soerios Hochzeitstag wurde das Dorf durch die angsterregende Nachricht in Aufruhr versetzt, daß in der Umgebung ein großer Tiger gesehen worden war, der ein Kind fortgeschleppt habe.

Soerio war der erste, der die schreckliche Nachricht dem Herrn der Zuckerfabrik überbrachte. Aber wie erschrak er, als der Herr ihm fest in die Augen sah und fragte: „Weißt du denn, Soerio, daß das Tier Achmeds Geist sein kann, der in den Tiger gefahren ist?"

Ein nervöses Zittern überkam diesmal den sonst so gelassenen Javaner, denn er kannte wohl viele Erzählungen von Menschengeistern, die in Tiger gefahren waren, und alle Dorfbewohner glaubten fest daran.

Gegen die Essenszeit ging Soerio mit seinen Kameraden und ihren Frauen von der Arbeit durch die Zuckerrohrfelder nach Hause, als er plötzlich bemerkte, daß Irah, die auch auf der Plantage arbeitete, nicht mehr hinter ihm ging. Sofort lief er auf dem schmalen Pfad durch das hohe Rohr zurück, ängstlich ihren Namen rufend, als er plötzlich einen durchdringenden Schrei hörte, wie von einem Menschen im Todeskampf. Sofort kamen auch andere Dorfbewohner herbei, die sich mit Lanzen bewaffnet und Fackeln angezündet hatten. In geringer Entfernung sahen sie den geschmeidigen Körper eines Tigers aus dem hohen Zuckerrohr springen, und halb in dem Rohr, halb auf dem Pfade, fanden sie die schöne Irah, in ihrem Blute schwimmend, den Kopf von einem Schlag der mächtigen Tigerpranke zerschmettert.

Soerio stand regungslos, wie im Traume da. Die Worte des großen Herrn gingen ihm durch den Kopf: „Weißt du wohl, Soerio, daß das Tier der Geist Achmeds sein kann, der in den Tiger gefahren ist...?"

Es gab keinen Zweifel daran. Achmed hatte die ihm versprochene Frau zurückholen und sie ihm, Soerio, wieder fortnehmen wollen.

Seine Kameraden wollten mit viel Geschrei die Leiche Irahs aufnehmen und nach dem Dorf bringen, um sie zu begraben. Aber wild jagte Soerio sie von der Toten weg und schrie sie an: „Geht weg, alle, und laßt mich mit ihr allein. Ein Tiger kommt immer zurück, um seine Beute zu holen. Ich werde hier bleiben, um mich zu rächen." Und er zeigte ihnen seinen haarscharfen, langen Dolch, den er aus der Scheide gezogen hatte.

„Du wirst selbst zerrissen werden", riefen sie ihm zu und wollten ihn fortziehen, aber sie wichen alle zurück, denn in seinen Augen glomm der Wahnsinn, und sie ließen ihn allein.

Dann setzte sich Soerio mit gekreuzten Beinen neben seine tote Frau und versank in tiefes Nachdenken. Er war jetzt vollkommen davon überzeugt, daß Achmeds Geist in dem Tiger wohnte, und sann auf eine furchtbare Rache. Er ersehnte die Rückkehr seines alten Feindes und unversöhnlichen Nebenbuhlers leidenschaftlicher als er jemals etwas anderes in seinem Leben begehrt hatte. Stunden vergingen, und die schwarze Nacht senkte sich herab mit all den geheimnisvollen Geräuschen, die die Stille des tropischen Dunkels noch tiefer machen. Dann sah er seine geliebte Frau noch einmal an, als wollte er ihr schönes Bild, wenn es auch blutig verletzt war, tief in seine Seele aufnehmen, um es niemals mehr zu vergessen. Er hob sie auf, bis ihre Schultern die seinen berührten. Langsam zog er ihren Körper an sich heran, bedeckte seine Füße mit ihrem Sarong und ließ sich dann auf den Boden gleiten, so daß sie über ihn zu liegen kam. Er löste ihr langes, schwarzes Haar, so daß es über sein Gesicht fiel, aber so, daß seine Augen frei blieben. In der rechten Hand hielt er seinen Dolch, die sehnigen Arme eng an den Leib gepreßt. Unbeweglich lag er da, unter seiner toten Frau, und wartete, wartete auf seinen alten Feind. Endlich hört er das trockene Hustengeräusch, das ein Tiger ausstößt, wenn er seine Beute sucht, und das dem Hüsteln eines erkälteten Menschen ähnelt. Soerios Herz schlug vor gieriger Erwartung. Dann fühlte er, als ob ein heißer Wind heranwehte, ein fauchendes Schnüffeln und roch die abscheuliche, faulige Luft, die aus dem Rachen eines wilden Tieres kommt. Jetzt war der Tiger dicht bei ihm und legte seine Tatze auf den Frauenkörper, unter dem Soerio vorsichtig seinen rechten Arm geräuschlos freigemacht hatte, als er das hustende Gebrumm sich nähern hörte. Im selben Augenblick, als das abscheulich stinkende Maul die Leiche der Frau wegziehen wollte, stieß Soerio den haarscharfen Dolch tief in den weichen Tigerkörper, direkt in das Herz. Mit einem röchelnden Laut fiel die Bestie auf die Seite und blieb dann still liegen. —

Der große Herr der Zuckerfabrik trank auf der vorderen Veranda seines schönen, marmornen Hauses morgens um halb sechs Uhr seinen Kaffee und las die Zeitung, als er das Scharren von Füßen hörte und aufsah. Vor ihm stand Soerio, gelassen wie immer, nur mit seltsam glänzenden Augen. Seine Jacke und seine bloßen Arme und Beine waren mit geronnenem Blut bedeckt. Es war jedoch nichts Mordartiges in seinem Auftreten, denn er stand unbewaffnet, unterwürfig und mit gesenktem Kopf da. Und als der große Herr ihn fragend ansah, sprach er leise, noch bevor sein Herr ein Wort zu ihm sagen konnte: „Ich bekenne, hoher Herr, ich habe Achmed ermordet, zum zweiten Male..."